

Leseprobe

# Funkenflug

von

**Tena Štivičić**

Deutsch von **Mirjana** und **Klaus Wittmann**

©



**Österreichischer Bühnenverlag**

**Kaiser & Co. Ges.m.b.H**

**Am Gestade 5/2**

**1010 Wien, Österreich**

**Tel: +43/1/535 52 22**

**Fax: +43/1/535 52 22 89**

**office@kaiserverlag.at**

**www.kaiserverlag.at**

## **Alle Rechte sind vorbehalten.**

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das deutschsprachige Aufführungsrecht ist ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag  
Kaiser & Co. Ges.m.b.H  
Am Gestade 5/2  
1010 Wien, Österreich  
Tel: +43/1/535 52 22  
Fax: +43/1/535 52 22 89  
office@kaiserverlag.at  
www.kaiserverlag.at**

## **Personen:**

**Clara** – Anfang vierzig. Schlicht und geschmackvoll gekleidet, man merkt gleich: eine selbständige Frau.

**Olga** – zwanzig Jahre. Ungeschminkt, gewöhnliche Winterkleidung. Zurückhaltend.

**Martin** – 53 Jahre. Charmant. Ausgesprochen gelassen.

**Oliver** – in den Siebzigern. Seine Kleidung besagt: er ist siebzig. Leicht erregbar. Ein Hypochonder.

**Žana und Toni** – ein Paar. Beide Mitte Dreißig; gut angezogen, insgesamt gut aussehend; insgesamt neurotisch; Alkoholiker im Entzug.

**Anja und Lena** – Stewardessen, etwa dreißigjährig, reizbar, Freundinnen mit der Dynamik des Geldes.

**Cherie** – höhere Angestellte; formale Uniform; formaler Ton; ein wenig inkonsequent.

**Blue** – Sicherheitsbeamter; Uniform; langsam und ruhig.

**Felipe** – Barmann; Uniform; meistens desinteressiert.

**Brenda** – Hostess; jung; sexy.

Putzfrauen (**Rosita und Ajša**), Flughafenpersonal, Flugpersonal

Der Raum wird von einer Anzeigetafel mit Flugzielen beherrscht - es ist eines von jenen alten Modellen, bei denen die Buchstaben rotieren - sowie von einer großen, irgendwo in der Luft hängenden Uhr. Diese beiden Dinge sind immer präsent, gleich in welchem Teil des Flughafens die Handlung spielt.

Wir befinden uns auf einem Flughafen, folgen unseren Helden auf jene kreisende, sich wiederholende Weise, auf die wir uns immer auf Flughäfen bewegen. Man will immer irgendwohin und gelangt immer an dieselbe Stelle. Oder an eine andere, die genau so aussieht.

## 1. BEGEGNUNG

*Ein Korridor oder eine Art Wartesaal. Man kennt solche Stellen in den Flughäfen: weder ein Korridor noch ein geschlossener Raum, mit einer Reihe Plastiksitze in einer unattraktiven Farbe.*

*Martin hockt geduldig auf einem dieser Sitze.*

*Clara kommt herein, eigentlich platzt sie herein. So tut Clara es immer im Leben.*

CLARA (*murmelt zu sich selbst*)

Verdammte Scheiße.

*Sie bemerkt Martin. Stockt. Auch er bemerkt sie, beide sind überrascht.*

MARTIN

Clara.

CLARA

Martin.

*Stille.*

*Clara scheint, etwas sagen zu wollen, lässt stattdessen einen Fragelaut vernehmen. – Du hier?...*

MARTIN

.... Ich habe ein Problem... mit ... mit meinem Reisepass... – und du? –

CLARA

Die Menschen sind dumm!... Dumm und übereifrig. Eine schlimmere Kombination gibt es nicht.

*Er lacht, als habe er etwas Bekanntes gehört.*

MARTIN

Das heißt, du hast ein Problem, aber man versteht dich nicht.

CLARA

Ich habe mich also in den letzten zwanzig Jahren nicht gebessert?

MARTIN

Zwanzig Jahre.

CLARA

Neunzehn.

MARTIN

Du siehst blendend aus.

CLARA

Leider nicht... ich meine, ich bin die ganze Nacht unterwegs. Bin schon ganz ..... Sonst würde ich nicht 19 Jahre älter aussehen als letztes Mal.

MARTIN

Ich bin noch immer zehn Jahre älter als du.

CLARA

Ja ... das stimmt.

*Sie kichern. Setzen sich nebeneinander.*

*Schweigen, ein wenig unangenehm.*

CLARA

Und? Was hast du verbrochen?

MARTIN

Mein Pass ist abgelaufen.

CLARA

Oh, dann bist du erledigt....Da kannst du dich gleich umbringen.

*Statt Lachen nur ein melancholisches Lächeln.*

CLARA

Ich hab nur Spaß gemacht.

MARTIN

Ich weiß.

CLARA

Weißt du, ich habe die Nase voll von dieser „Sicherheitsverschwörung“. Heute kann jeder Trottel neue Vorschriften machen. Und das alles nur, um uns noch mehr Geld aus der Tasche zu ziehen. Warum gibt es nicht eine globale Vorschrift über die Sicherheitsbestimmungen? Wie oft musste ich auf dem Flughafen eine neue, größere Reisetasche kaufen, weil nur ein Handgepäckstück erlaubt war. Oder wie oft musste ich wertvolle Gegenstände zurücklassen. Einmal sogar meine Kamera! Stell dir das nur vor! Übrigens, welcher Terrorist, der etwas auf sich hält, würde sich ausgerechnet hier in die Luft sprengen? Die schmeicheln nur sich selbst.

MARTIN

Ich hoffe, du hast es ihnen nicht gesagt.

CLARA

Nein. Aber sie haben ein Mädchen, das aus Indien kam, widerlich schikaniert. Sie hatte dort eine Menge Zigaretten gekauft, weil sie noch in dem Alter war, in dem man durch jede Körperöffnung rauchen kann und immer noch nach Milch duftet, und sie behandelten dieses Kind, als sei es der schlimmste Verbrecher.

MARTIN

Dann hast du dich eingemischt -

CLARA

Das musste ich. Da fing eine Polizistin an, mich auszufragen – wer sind Sie – sie schaut in meinen Pass – ich sehe, Sie reisen viel – ja, ich reise – wie kommt es, dass Sie so viel reisen – ist das ein Verbrechen – also, Sie sind Schriftstellerin – das bin ich – haben Sie etwas geschrieben, das ich vielleicht gelesen habe – das möchte ich eigentlich bezweifeln – und wo wollen Sie jetzt hin – nach Kroatien – und was wollen Sie dort – schreiben – und wasschreiben Sie, etwas Interessantes – nun, eine Liebesgeschichte – oh, wirklich – ja. Siespielt auf einem Flughafen. Eine Liebesgeschichte zwischen einer Flughafenangestellten und einem Selbstmordattentäter.

*Martin seufzt, er weiß, das konnte nicht gut enden.*

CLARA

Da zuckt sie etwas zusammen, lässt aber nicht locker! Oh, wirklich? – Ja, sage ich. Eine tragische Verwicklung. Aber die Liebe ist stärker als alles andere, und die Frau überredet ihn, seinem Glauben abzuschwören und eine Stelle als Kassierer im Duty-Free-Shop am Flughafen anzunehmen.

*Martin lacht.*

MARTIN

Und deshalb bist du jetzt hier.

*Clara zuckt mit den Achseln.*

CLARA

„Nur noch einige Routinefragen.“

*Schweigen. Sie schauen einander an und lächeln.*

CLARA

Was?

MARTIN

Nichts. Sonst geht es dir gut?

CLARA

Doch, es geht mir gut. Alles läuft ziemlich glatt.

MARTIN

Ich lese deine Bücher.

CLARA

Ach, ja.

MARTIN

Preisgekrönt und kontrovers – genau das, was du immer sein wolltest.

*Clara ist es peinlich, obwohl ihr sonst nie etwas peinlich ist.*

CLARA

Und vergiss nicht die „Weltbürgerin“.

MARTIN

Das bist du doch auch.

CLARA

Aber nein, das ist zufällig so gelaufen. Und was treibst du? Ich habe schon lange nichts von dir gelesen -

MARTIN

Ich schreibe nicht mehr. Die Zeitungen sind sinnlos geworden. Das viele Reisen fand ich zum Kotzen. Auch die Leute, die ständig neue Kriege anzettelten, fand ich zum Kotzen.

*Sie kichert.*

CLARA

Ich weiß.

MARTIN

Du hast eigentlich den ersten Sargnagel eingehauen.

CLARA

Wieso ich?

MARTIN

Als ich begann, Bürgerkriege zu nutzen, um irgendwo hinzufiegen, wo ich mich mit dir treffen konnte, war das eigentlich der Anfang vom Ende.

*Sie lächelt.*

CLARA

Wir diskutierten nächtelang über „wichtige Dinge“! Nicht alles war pures Vergnügen...

MARTIN

Nicht alles. Aber das meiste.

*Kurze Pause.*

CLARA

Wie geht es deiner Frau?

MARTIN

Prima.

CLARA

Ja? Das freut mich!

MARTIN

Ihr zweiter Mann besitzt eine Handyfirma oder so was Ähnliches – bald wird er sich einen eigenen Kontinent kaufen können.

*Clara lächelt liebevoll.*

CLARA

Das tut mir leid für dich.

MARTIN

Es muss dir nicht leid tun. So ist es besser für uns beide. Sie war nicht das Richtige... und ich auch nicht.

CLARA

Seltsam. Ihr machtet den Eindruck, zusammen zu gehören. Gewissermaßen.

MARTIN

Stimmt.

*Schweigen.*

MARTIN

Wohin fliegst du jetzt?

CLARA

Ich besuche meinen Vater. Er lebt jetzt in Kroatien. In Istrien. Er hat ein Haus in einer kleinen mittelalterlichen Stadt, hoch auf einem Berg.

MARTIN

Wie geht es ihm?

CLARA

Gut. Er ist gesund. Züchtet Gemüse. Verachtet mich, weil ich ihm keinen Enkel geschenkt habe. Vor kurzem sagte er: Du brauchst ihn in Gottes Namen nur auf die Welt zu bringen, danach musst du dich nie mehr um ihn kümmern.

*Martin lacht.*

CLARA

Aber, du weißt schon... es fehlt die Zeit... oder etwas anderes, eigentlich... passt das nicht zu mir.

MARTIN

Ich weiß.

CLARA

Ich schlage ihm immer wieder vor, ein Kind zu adoptieren. Eins von denen, die man überall sieht... aber er ist skeptisch gegenüber fremdem Erbgut.

MARTIN

Schlimm, nicht wahr?

*Wieder Lachen. Wie Teenager.*

CLARA

Und du? Wohin willst du?

MARTIN

In die Schweiz.

*Und weiter?*

CLARA

Zum Skilaufen?

MARTIN

Jaa.

CLARA

Du lügst!

MARTIN

Wie bitte?

CLARA

Du bist nie Ski gelaufen. Siehst auch nicht so aus, als würdest du es inzwischen tun.

MARTIN

Nein?

*Aber er bietet keine andere Antwort an. Offensichtlich denkt er auch gar nicht daran.*

CLARA

Willst du dort etwa Geld waschen? Gehst du in ein Sanatorium?

MARTIN (*unklar*)

Dort regeln sie einige Dinge ... auf zivilisierte Weise.

CLARA

Das stimmt. (*Pause*) Welche Dinge?

MARTIN

Wie bitte? Lassen wir das. Das ist uninteressant.

CLARA

Und was macht der brillianteste Journalistenkopf seiner Generation, nachdem ich ihn ruiniert habe?

MARTIN

Danke. Manchmal schmeichle ich mir selbst so, wenn ich zurückdenke.

CLARA

Was machst du also?

MARTIN

Ich habe eine Boutique.

CLARA

Du hast eine Boutique?

MARTIN

Ja.

CLARA

Du? Du hast eine Boutique ?

MARTIN

Ja.

CLARA

Was verkaufst du?

MARTIN

Vintage Kleidung.

CLARA

Vintage Kleidung?

MARTIN

Bist du schwerhörig?

CLARA

Ich verstehe nicht. Wie hast du –

MARTIN

Es war Evas Boutique. Sie hat sie mir überlassen, als wir auseinander gingen. Sie brauchte kein Geschäft mehr. Wahrscheinlich denkt sie jetzt darüber nach, die Vogue oder etwas Ähnliches aufzukaufen. Ich wollte die Boutique nicht behalten, ich dachte, ich führe sie nur weiter, bis ich sie verkaufe... und nun...

CLARA

Bist du ein Ladenbesitzer.

MARTIN

Und das war der beste Job, den ich je hatte.

CLARA

War?

MARTIN

Ist. Ist.

*Pause. Sie stellt sich ihn als den Inhaber eines Ladens vor.*

CLARA

Ich hätte nie gedacht, dass du ...

MARTIN

Ja. Und ich habe immer gewusst, dass du ... das alles ...

*Schweigen.*

MARTIN

Du musstest nicht ... einfach verschwinden.

CLARA

Du hast mich drei Mal verlassen.

MARTIN

Ich weiß. Es tut mir leid.

CLARA

Ich weiß.

MARTIN

Trotzdem, hättest du –

CLARA

Ich konnte nicht.

*Er nickt.*

CLARA

Ich habe immer damit gerechnet, dich auf einem Flughafen zu treffen.

*Schweigen.*

CLARA

Ich wollte dir einige Dinge sagen. Gut zehn Jahre wollte ich dir etwas sagen. Aber dann ist das irgendwie verloren gegangen... Jetzt kann ich mich nicht einmal mehr daran erinnern.

MARTIN

Meinst du, du könntest es vielleicht irgendwie... wieder finden?

*Clara denkt nach.*

*Cherie kommt herein, in Uniform. Wäre sie nicht so hart, könnte sie schön sein.*

CHERIE

Herr... Martin Grey?

MARTIN

Ja?

CHERIE

Kommen Sie bitte mit.

*Er sieht verloren aus. Schaut Clara an. Ein langer Augenblick der Unentschlossenheit.*

CHERIE

Mein Herr ...?

CLARA

Du musst mit.

MARTIN

Clara –

*Zögernd folgt er Cherie zum Ausgang. Dreht sich um und sieht Clara an.*

*Clara bleibt sitzen, denkt nach.*

*Nach einer Weile erscheint ein Polizist mit ihrem Reisepass in der Hand.*

POLIZIST

Frau Bello?

CLARA

Ja?

POLIZIST

Hier entlang, bitte.

## 2. EIN VERANTWORTUNGSBEWUSSTER MENSCH PRÜFT REGELMÄSSIG SEINE REISEDOKUMENTE

*Ein gewöhnlicher Allzweckraum. Im Augenblick ist er ein Büro. An den Wänden Poster und Richtlinien – Sicherheitsvorschriften darüber, was man auf der Reise mitnehmen darf und was nicht. Abbildungen von Waffen, rot durchgestrichen. Daneben Abbildungen von Käse und Fleisch, rot durchgestrichen. Zeichen für Rauchverbot, für Verbot von Handys, von Speisen und Getränken.*

*Cherie sitzt an einem Tisch. Martin auf einem Stuhl ihr gegenüber. Sie sieht ihn an, seinen Pass in der Hand.*

CHERIE (*misstrauisch*)

Sie sehen nicht krank aus.

MARTIN

Bin es aber.

*Sie ist nicht überzeugt.*

MARTIN

Im Vergleich zum Bild?

*Er zeigt auf den Pass.*

CHERIE

Auf dem Bild sehen Sie tatsächlich besser aus. Das ist nicht von der Hand zu weisen.

MARTIN

Danke.

CHERIE

Es ist natürlich möglich, dass Sie auf dem Bild jünger waren, und sonnengebräunt.

MARTIN

Ja. Ich verstehe, was Sie meinen.

CHERIE

Sie bringen mich in eine Zwickmühle.

MARTIN

Das ist wirklich nicht meine Absicht.

CHERIE

Dennoch –

MARTIN

Ich verstehe.

*Sie denkt nach.*

CHERIE

Ist das legal?

MARTIN

Was?

CHERIE

Das... was Sie vorhaben?

MARTIN

Ganz legal. In der Schweiz.

CHERIE

Ging man früher nicht in die Schweiz, um sein Leben zu retten?

MARTIN

Ja, Sie haben Recht.

CHERIE

Glauben Sie, die waren das leid? Glauben Sie, denen ist dieser Ruf zu langweilig geworden?

MARTIN

Ich glaube, das hat damit nichts zu tun.

CHERIE

Sondern womit?

*Wie soll ich es sagen, um nicht falsch verstanden zu werden?*

MARTIN

Ich glaube, es geht um eine Gruppe von Menschen... die fortschrittlich denken.

CHERIE

Meinen Sie, das ist fortschrittlich?

MARTIN

Sie nicht?

CHERIE

Auf mich kommt es da nicht an.

MARTIN

Dann betrachten Sie es als eine Art Rettung.

*Sie seufzt.*

CHERIE

Ich kann immer noch nicht verstehen, dass Sie vor der Abreise Ihren Pass nicht geprüft haben.

MARTIN

Selbst in diesem Fall nicht?

CHERIE

Gerade in diesem Fall. Es ist doch üblich, von Zeit zu Zeit die Reisedokumente zu prüfen. Meinen Sie nicht? Vor allem, wenn man vor einer Reise steht. Und gerade vor einer so wichtigen.

MARTIN

Sie haben Recht. Es war wahrscheinlich die Aufregung.

CHERIE

Wie ist es Ihnen überhaupt gelungen, bis hierher durchzukommen?

MARTIN

Ihre Kollegen sind wohl nicht alle so aufmerksam wie Sie.

CHERIE

Gut gesagt. Aber das ist doch Besorgnis erregend. Wenn man bedenkt, in welcher Zeit wir leben.

MARTIN

Absolut. Dass Sie mich geschnappt haben, ist eigentlich ermutigend, nur für mich ist das nicht gut.

*Sie betrachtet ihn, versucht, aus ihm klug zu werden. Noch zweifelt sie.*

CHERIE

Selbst wenn ich Sie durchlasse, kann es passieren, dass man Sie festhält.

MARTIN

Nur wenn andere so gut aufpassen wie Sie.

CHERIE

Hoffentlich... Sie erwarten doch nicht, dass ich sage, hoffentlich tun sie es nicht?

MARTIN

Natürlich nicht. Ich kann nur vorschlagen, dass wir es dem Schicksal überlassen. Falls Sie damit leben können, dass Sie mich durchlassen. Immerhin läuft mein Pass erst morgen ab. Vielleicht könnten Sie das als mildernden Umstand betrachten.

*Sie überlegt wieder. Quält sich geradezu.*

CHERIE

Das Problem ist, dass Sie nicht so krank aussehen.

MARTIN

Ich weiß nicht, was ich in dieser Angelegenheit unternehmen könnte.

CHERIE

Haben Sie zufällig Ihre Krankheitsgeschichte dabei?

MARTIN

Ich befürchte, alle Papiere sind schon dort, in der Zürcher Klinik.

CHERIE

Ich verstehe.

MARTIN

Schauen Sie, es geht um eine Reise in ein anderes Land, man muss absolut selbständig, bei klarem Verstand und auch noch körperlich fit sein, um diese Reise durchstehen zu können. Deshalb muss man die schwere Entscheidung frühzeitig treffen, vielleicht sogar Monate, bevor die Zeit abläuft.

*Sie sieht in an, ihr Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse.*

CHERIE

Entsetzlich.

MARTIN

So ist das halt.

CHERIE

Das heißt, Sie könnten vielleicht noch Monate leben?

MARTIN

Ja. Einige Monate.

*Sie denkt nach.*

CHERIE

In dem Fall hätten Sie Zeit zurückzufahren, sich einen neuen Pass ausstellen zu lassen und immer noch rechtzeitig in die Schweiz zu kommen, bevor...

*Sie begreift, dass sie zu weit gegangen ist.*

MARTIN

Ich kann mir das, ehrlich gesagt, schlecht vorstellen.

CHERIE

Nein. Sie möchten Ihre letzten Tage nicht mit Schlangestehen verbringen, so wichtig es auch ist, einen gültigen Reisepass zu haben.

*Jetzt überlegt sie recht intensiv. Wieder mustert sie Martin heimlich.*

CHERIE

Im Anbetracht Ihrer Lage sind Sie eigentlich ziemlich ruhig.

MARTIN

Wäre ich für Sie glaubwürdiger, wenn ich weinte?

*Sie durchbohrt ihn mit einem Blick, der besagt: Es steht Ihnen nicht zu, sarkastisch zu sein.*

MARTIN

Ich habe mich entschieden. Schon vor einiger Zeit. Mit allem, was dazu gehört. Wenn jetzt unvorhergesehene Umstände meine Entscheidung vereiteln sollten, würde ich nicht mehr so ruhig sein. (*Pause*). Ich bitte Sie, das nicht als eine Drohung aufzufassen.

CHERIE

Nein. Ich verstehe.

*Sie quält sich wieder.*

CHERIE

Wir machen es so. Ich schließe die Augen, und Sie gehen. Versuchen, so schnell wie möglich die Maschine zu besteigen. Und hoffen, dass es aufhört zu schneien, sonst... aber wir wollen jetzt nicht spekulieren. Sie sind uns einfach durch die Lappen gegangen. So was kommt vor.

*Martin lächelt.*

MARTIN

Danke. Das ist sehr nett von Ihnen.

*Sie schließt die Augen.*

CHERIE

Dann gehen Sie. Ich sehe nichts.

*Martin weg.*

*Kommt gleich wieder zurück. Sie öffnet die Augen.*

CHERIE

Was tun Sie noch hier?! Gehen Sie!

MARTIN

Zusammen mit mir wartete eine Frau. Jetzt ist sie nicht mehr da. Wissen Sie vielleicht, wo ich sie finden kann?

CHERIE

Nein.

MARTIN

Natürlich. Könnten Sie vielleicht nach ihr fragen?

CHERIE

Ich mache die Augen zu.

*Martin weg.*

CHERIE

Bereit oder nicht – ich komme jetzt –

*Öffnet die Augen.*

CHERIE

Hm. Er ist weg.

*Spricht in ein kleines Diktiergerät.*

CHERIE

Notiz für mich. Nachsehen unter „Beihilfe zum Selbstmord“ plus Schweiz. Oder „humane Selbsttötung“? Diese Frage bei der nächsten Besprechung über die allgemeine Sicherheit vorbringen.

*Hält inne.*

CHERIE

Allgemeine Rechtsfragen. Eventuelle Sicherheitsfragen.

### 3. ES HÖRT NICHT AUF ZU SCHNEIEN

*Lena und Anja, Stewardessen außer Dienst, sitzen auf hohen Barhockern in der Flughafenbar. Neonschrift: „Casablanca“.*

*Der Barman wuselt hinter der Theke. Hinter den großen Fenstern fällt grauer Schnee.*

LENA

Das hört nicht auf, auf keinen Fall.

ANJA

Vielleicht doch.

LENA

Auf keinen Fall.

ANJA

Das ist Sommerschnee. Der dauert nicht lange.

LENA

Sommerschnee? Sommerschnee?!

ANJA

Du weißt schon, was ich meine.

LENA

Auf keinen Fall.

ANJA

Ich sag's dir, das dauert nicht lang. Wenn wir den Tee ausgetrunken haben, werden sie uns schon aufrufen.

LENA

Zwei Tee bitte.

ANJA

Schwarzen. Einen mit kalter Milch und Honig. Den anderen mit Zitrone. Und Kandiszucker.

*Der Barman nickt.*

LENA

Und zweimal Wodka.

ANJA

Nicht doch.

LENA

Natürlich.

ANJA

Keine zwei Wodka, danke. Nur Tee.

*Der Barman ist unsicher, ja oder nein. Er wartet.*

LENA

Du weißt doch genau, dass wir ihn wollen, sei locker.

ANJA

Ich will keinen. Nur einen Wodka, bitte.

LENA

Dann eben nicht. Wir bleiben bei zweien.

ANJA

Ich will nicht.

LENA

Ich will.

ANJA

Und was, wenn sie uns aufrufen –

LENA

Tun sie schon nicht.

ANJA

Lena –

LENA

Gut. Sie rufen uns auf. Jede hat einen Wodka getrunken, na und.

ANJA

Wann hast du nur einen Wodka getrunken?

LENA

Und wann hast du zuletzt Wodka getrunken ohne zu nörgeln?

ANJA

Gut. Ich nörgele nicht und trinke nicht. Ich sitze und schweige.

LENA

Das möchte ich sehen.

*Sie schweigen. Der Barman stellt zwei Wodka vor Lena hin. Sie nickt ihm zu.*

ANJA

Soll ich dir was sagen? Ich habe ein Los gekauft.

LENA

Du wolltest doch schweigen.

ANJA

Ja, ich weiß. Aber ich habe ein Los gekauft. Für ein Auto. Ein Cabriolet. Ich hatte so ein Gefühl. Ich weiß, es ist dumm, aber ich fühle, wir könnten ein Auto gewinnen.

LENA

Auf keinen Fall.

ANJA

Ich glaube, es könnte wahr werden. Es könnte was Gutes passieren.

#### 4. URLAUB IST SELBST FÜR EINEN NORMALEN MENSCHEN EINE ANSTRENGENDE SACHE

*Wieder ein Wartesaal. Žana sitzt in einer der Stuhlreihen. Um sie herum Taschen, Tüten, Zeitschriften, eine Menge Zeug. Auf dem Boden neben ihr eine Hutschachtel. Auf dem Nebensitz ein Kulturbeutel und mehrere Plastiktüten aus dem Duty-free-shop. Sie prüft ein kosmetisches Präparat aus einer der Tüten.*

*Toni erscheint mit vielen kleinen Papiertüten, ein ganzes Sortiment aus einer Restaurantkette.*

TONI

Keine Ankündigung. Dafür haben sie mir ein Flugblatt in die Hand gedrückt. Da werden wir aufgefordert, jedes verdächtige Verhalten zu melden.

ŽANA

Richtig.

TONI

Bitteschön.

*Er legt alle Papiertüten auf einen leeren Sitz.*

ŽANA

Ich habe dir gesagt, du sollst den Wintermantel mitnehmen.

TONI

Kein normaler Mensch nimmt jetzt einen Wintermantel mit. Zu dieser Jahreszeit. Wir fliegen doch nach Barbados!

ŽANA

Du rechnest dich also zu den normalen Menschen.

*Toni nickt zustimmend.*

ŽANA

Du musst meine Hutschachtel tragen.

TONI

Auf keinen Fall!

ŽANA

Komm! Schau dir den ganzen Kram an, wieso ist das ein Problem für dich?

TONI

Dort kannst du dir an jeder Ecke einen Strohhut kaufen.

ŽANA

Aber dieser ist von Miu-Miu.

TONI

Miau-Miau. Warum setzt du ihn dir nicht auf den Kopf?

ŽANA

Zu dem Wintermantel?

*Toni verdreht die Augen.*

TONI

Kaffee mit fettarmer Milch.

*Reicht ihr die Tasse.*

TONI

Corny-Riegel. Stilles Wasser, frischer Obstsalat.

ŽANA

Wunderbar.

*Er holt aus einer Tüte einen Möhrenkuchen.*

ŽANA

Ich dachte, wir verzichten auf Zucker.

TONI

Ich schaffe das nicht ohne Zucker.

*Sie sieht ihn an. Zärtlich.*

ŽANA

Aber ja. Das schaffen wir schon.

TONI

Ja. Sicher. Ich frage mich nur, ich frage mich im Ernst, was tut man im Urlaub, wenn man nicht trinkt?

*Sie überlegt.*

ŽANA

Ich weiß.

TONI

Urlaub am Meer, Strand, das Erste, was dir logischerweise einfällt, ist –

ŽANA

Ein Cocktail.

TONI

Strohüte – Cocktail. Tanzen – Cocktail. Sonnenbrand – Cocktail.

ŽANA

Wir werden zu Veranstaltungen gehen. Jeden Tag.

TONI

Super. Tagsüber am Strand, und dann zu den Anonymen Alkoholikern! Großartig.

ŽANA

Ich glaube, ich werde wieder anfangen zu rauchen.

TONI

Wirklich?

ŽANA

Ja. Rauchen. Yoga. Lesen. Sonnen. Rauchen. Ich habe drei Bücher über Yoga mit. Und eine CD mit Yoga-Übungen. Und guck mal hier.

*Sie zeigt ihm alle Sonnencremes, die sie gekauft hat.*

ŽANA

Die ist für mich. 60. Für das Gesicht. 20. Für die ersten Tage. Danach acht. Nein, die ist für dich.

*Toni prüft die Cremes.*

TONI

Können wir nicht dieselben benutzen?

ŽANA

Nein. Meine sind für helle und trockene, deine für fette Haut.

TONI

Hast du mir –

*Sie holt noch ein Fläschchen hervor.*

ŽANA

Distelöl in einer Spraydose. Für trockene und gereizte Kopfhaut.

*Getroffen. Er lächelt. Ein schneller Kuss. Toni prüft die Fläschchen.*

TONI

„Mit Smaragdextrakt“. Mein Gott, was für Zeug wir alles in uns hineinstopfen.

ŽANA

Was für Zeug?

TONI

Das Zeug! Das Zeug, das wir essen, trinken, einatmen, einsprühen, einreiben, einmassieren, anziehen, mit dem wir uns bestäuben, das Zeug, das wir einnehmen, schlucken, einschmieren.

ŽANA

Stimmt. Aber wenn wir schon von schädlichen Dingen sprechen, für mich steht da Wodka an erster Stelle.

TONI

Ein Wunder, wenn unsere Körper am Ende noch biologisch abbaubar sind.

*Žana schüttelt den Kopf. Nippt am Kaffee. Öffnet das Gefäß mit dem Obst und beginnt zu essen.*

ŽANA

Was solls? Wir sind dann tot.

TONI

Ja, aber wenn wir ein Kind bekommen.

*Žana hält inne, um darüber nachzudenken. Lächelt. Dann wird sie wieder ernst.*

ŽANA

Langsam. Soweit sind wir noch nicht.

TONI *(im Schulmeisterton)*

Wir müssen in der Lage sein, einen Urlaub am Meer durchzustehen, bevor wir zu ehrgeizigeren Projekten schreiten.

*Sie lächelt. Toni steht auf, er ist unruhig.*

TONI

Mal sehen, ob ich etwas in Erfahrung bringen kann.

ŽANA

Setz dich doch wenigstens zwei Minuten hin. Sonst melde ich *dich!*

*Toni setzt sich. Immer noch unruhig.*

ŽANA

Was ist mit dir los?

TONI

Nichts.

ŽANA

Du bist nervös.

TONI

Nein, das Warten geht mir auf die Nerven. Ich habe schon sechs Obstsäfte getrunken.

*Žanas Handy klingelt kurz. Eine SMS. Toni verdreht die Augen. Beginnt den Kuchen zu essen. Žana sofort in Abwehrstellung.*

ŽANA

Reg dich nicht gleich auf!

TONI

Wir sind im Urlaub.

ŽANA

Praktisch noch nicht. Wir sind nirgendwo.

*Žana liest die SMS. Toni, mehr zu sich selbst:*

TONI

Dann zählt das wohl nicht?

*Sie lächelt.*

ŽANA

Von Marko. Er schreibt: „Gute Reise und vergesst nicht die Fußgymnastik im Flugzeug.“

TONI

Was soll das bedeuten?

ŽANA

Wie meinst du das?

TONI

Er hat uns doch schon gestern Abend gute Reise gewünscht.

ŽANA

Und?

TONI

Er wirbelt ein bisschen viel um dich herum.

ŽANA

Ach was. Er ist ein Freund!

TONI

Ja, natürlich. Ein Freund. Aber sehen wir uns das ruhig ein wenig genauer an.

*Sie seufzt. Ja, sehen wir uns das schon wieder ein wenig genauer an.*

TONI

Er ist, mit Verlaub, dein Freund.

ŽANA

Unser Freund.

TONI

Ja, ja, unser Freund. Aber wenn er sich meldet, dann auf deinem Handy, oder?

ŽANA

Außer wenn er auf dem Festnetz anruft.

TONI

Okay. Ja. Nur dann. Und ich wette, er tut das nur zum Ausgleich. Aber, egal.

*Sie seufzt wieder. Geduld...*

TONI

So hat er auch gestern Abend angerufen. Auf dem guten alten Festnetz. Ihr plaudert ein bisschen, du lachst und kicherst, so wie jetzt, und alles ist in bester Ordnung. Dann wünscht er dir viel Vergnügen im Urlaub –

ŽANA

Uns!

TONI

Aber wenn er sagt „viel Vergnügen“, kannst du doch nicht wissen, ob er nur an dich, oder an mich und dich denkt.

ŽANA (*genervt*)

Du hast Recht. Ich kann es nicht wissen.

TONI

Gut, er hat *uns* viel Vergnügen gewünscht. Dann habt ihr noch ein bisschen gekichert, euch verabschiedet und endlich aufgelegt.

ŽANA

Ja, und?

TONI

Wozu schickt er dir dann zum Teufel am nächsten Tag noch mal eine SMS und wünscht dir wieder viel Vergnügen? Das ist reine Anmache.

ŽANA

Du bist paranoid.

TONI

Wieso bekomme ich keine SMS? Wieso schreibt er mir nicht: Lieber Toni, ich hoffe, ihr werdet einen wunderschönen Urlaub haben, euch ein bisschen erholen und vögeln bis zum Gehtnichtmehr.

*Sie seufzt.*

TONI

Ich hoffe, ihr werdet schön braun, und euer Flieger stürzt nicht ab.

ŽANA

Okay. Machen wir hier einen Punkt... könnten wir... kannst du dir ein wenig klar darüber werden, was du sagst?

*Er holt noch einen Corny-Riegel aus der Tasche und beginnt zu essen.*

ŽANA

Wie viele Cornys hast du gekauft?

*Er schaut in die Tüte.*

TONI

Neun.

*Žana fährt sehr geduldig fort:*

ŽANA

Okay. Gut. Dann essen wir jeder einen und sehen uns die Sache an –

TONI

Ich bin kein Kind. Warum redest du mit mir wie mit einem Kind?

ŽANA

Weil du verrückt geworden bist. Und mich verrückt machst. Und wenn ich verrückt werde, dann schaffe ich das alles nicht. Das ist mir aber wichtig. Ich habe alles durchdacht, habe alles unter Kontrolle, und jetzt machst du mich verrückt!

*Sie ist laut geworden und merkt es jetzt. Toni fegt ein paar Corny-Krümel weg.*

ŽANA

Okay. Beruhigen wir uns, denken wir vernünftig.

*Toni ist nachdenklich geworden. Als laufe in seinem Kopf ein anderes Gespräch ab.*

ŽANA

Du hast Angst vorm Fliegen. Das verstehe ich.

TONI

Ich habe keine Angst.

ŽANA

Natürlich. Welcher trocken gewordene Mensch hat keine Angst vorm Fliegen?

TONI

Das Fliegen macht mir nichts.

ŽANA

Außerdem sind wir beide angespannt. Urlaub ist eine anstrengende Sache, für jeden. Sogar wenn man nicht... du weißt schon. Sogar wenn man normal ist. Für jeden ist es am Anfang schwer, sich zu entspannen.

TONI

Ich bin nicht unter Spannung.

ŽANA

Doch.

*Er blickt vor sich hin.*

ŽANA

Was bist du dann?

*Er schweigt. Sieht sie nur an. Sie bekommt Angst.*

ŽANA

Toni? Was ist los? Sag es mir. Toni, sag's schon.

TONI

Ich liebe dich wahnsinnig.

*Er nimmt ihr Gesicht in die Hände, küsst sie. Hält sie fest.*

ŽANA

Auch ich liebe dich. (*lächelt*). Mit all deinen Ängsten und Neurosen bist du immer noch mein liebster Säufer.

TONI

Ich habe mit einer geschlafen.

*Schweigen. Ihr entflieht noch ein kurzes Kichern. Ein kleiner, verwirrter Laut zwischen „du machst Quatsch“ und „nein, ich mache keinen Quatsch“. Dann erstarrt sie.*

TONI

Nur einmal.

*Aber nein, das versteht sie nicht. Wieso? Warum?*

ŽANA

Warum?

TONI

Ich weiß es nicht.

ŽANA

Wann?

TONI

Vor drei Monaten. In Zürich.

*Schweigen. Was soll sie jetzt fragen?*

ŽANA

Arbeitest du mit ihr zusammen?

TONI

Nein. Sie ist... Nein.

*Žana nickt, als empfangt sie eine Auskunft.*

TONI

Žana, Žanilein...

ŽANA

Wer ist sie?

TONI

Ich weiß nicht.

ŽANA

Was? Du hast irgendeine aufgehabelt?

TONI

Sie... ähm... sie war die Stewardess in meinem Flugzeug.

*Entsetzen auf Žanas Gesicht.*

ŽANA

Du hast eine Stewardess gefickt?

TONI

Žana,... ich... habe das...

*Er will sie berühren, aber sie schüttelt sich angeekelt. Sie setzt sich hinter ihn und blickt vor sich hin, Sie wissen schon wie, ins Leere. Er betrachtet sie, wartet. Es vergeht eine Minute, lang wie ein Jahr.*

ŽANA

Ich gehe jetzt.

TONI

Warum? Wohin?

ŽANA

Untersteh dich, mir zu folgen.

TONI

Žana –

ŽANA

Ich schwöre dir...

*Sie beendet den Satz nicht, die Verachtung ist zu groß. Sie kann ihn nicht mehr sehen. Nimmt ihre Handtasche - eine Frau geht nie ohne Handtasche weg – läßt alles Übrige liegen. Weg ist sie. Toni sitzt da. Was soll er tun? Er ordnet die Tüten, weiß nicht, was er tut, will*

*sich aber mit etwas beschäftigen. Dann gibt er es auf. Bleibt so inmitten der sinnlosen Tüten sitzen.*

## 5. UNFALLSTATION ODER ETWAS IN DER ART

*Eine sehr einfach ausgestattete Ambulanz. Oliver liegt auf einem der Klappbetten. Clara sitzt unruhig auf dem anderen. Sie sind durch einen Vorhang voneinander getrennt. Clara ist bemüht, in eine Papiertüte zu atmen.*

CLARA

Geht es?

OLIVER

Ja, danke. Recht geschieht mir, wenn ich mein Schicksal auf einer Rolltreppe herausfordere. Das ist, als wolle man beim Schachspiel einen Computer besiegen.

CLARA

Ich war Ihnen auch keine große Hilfe.

*Clara atmet zerstreut weiter in die Papiertüte.*

OLIVER

Rolltreppe. Allein schon die Idee spottet jeder Logik.

CLARA

Mmm.

OLIVER

Ich kannte einen Mann, dessen Mantel in einer Rolltreppe eingeklemmt wurde. Er fiel auf den Kopf und kugelte sich einen Arm aus. Ein junger Arzt in der Notaufnahme stellte ihm eine total falsche Diagnose, und im Handumdrehen geriet er unter ein Messer. Ohne jeden Grund schnitt man ihn auf. Nachdem sie ihn wieder zusammengeflickt hatten, sagten sie nur „Pardon“ und schickten ihn nach Hause. Der Mann hatte danach solche Schmerzen, dass er ständig Tabletten schlucken musste. Da er schon über siebzig war und nicht mehr gut sah, nahm er einmal eine Überdosis Schmerzmittel, und der Magen, den man ihm gerade zusammengenäht hatte, explodierte buchstäblich. Im Notarztwagen ist er verblutet.

CLARA

Mein Gott.

OLIVER

Ja, ja. Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist, dass ich den Fuß auf diese Rolltreppe gesetzt hab. Wahrscheinlich Reisefieber. Ich war total durcheinander.

*Plötzlich fasst er sich in Panik an die Brust. Er findet seinen Pass in der inneren Jackentasche. Große Erleichterung. Clara ist weiterhin auf das Atmen und ihre Gedanken konzentriert.*

OLIVER

Sie sind noch zu jung für Stiche in der Brust, wenn ich Ihnen das sagen darf.

CLARA

Ja. Nein. Danke. Es ist nichts. Danke, dass Sie mir geholfen haben.

OLIVER

Keine Ursache. Ich danke Ihnen, dass Sie mich aufgehoben haben.

CLARA

Sie wären gar nicht gefallen, wenn ich nicht diesen Anfall gehabt hätte.

OLIVER (*überzeugt*)

Oh, doch. Ich wäre gefallen.

*Sie legt die Papiertüte beiseite.*

CLARA

Das ist mir zu dumm. Wozu soll das gut sein? Dieses Atmen in die Papiertüte. Sieben Schluck Wasser stoppen Schluckauf. Ein Eimer Wasser hinter jemanden kippen, bringt ihm Glück.

OLIVER

Nicht die Anzahl der Schlucke ist wichtig, sondern das Trinken ohne zu atmen. Wenn man hyperventiliert, verliert man Kohlendioxyd. Deshalb wird einem schwindelig. Bei der Papiertüte atmen Sie das Kohlendioxyd ein, das Sie gerade ausgeatmet haben, und stellen damit das Gleichgewicht wieder her.

CLARA

O....

OLIVER

Das mit dem Eimer Wasser kenne ich nicht.

CLARA

Ich glaube, dass ist ein bulgarischer Brauch. Oder ein bosnischer? Sind Sie Arzt?

OLIVER

Nein. Ich bin alt.

CLARA

Oh. Bravo. Nicht weil Sie alt sind, sondern weil sie so gut Bescheid wissen. Ich meine, es ist nichts Schlechtes daran, alt zu werden –

OLIVER

Oh doch.

CLARA

Ich freue mich aufs Altwerden. Dann kann ich endlich ohne schlechtes Gewissen rauchen, trinken und viel essen.

OLIVER

Wie stand es bis jetzt mit Ihrer Gesundheit?

CLARA

Gut.

OLIVER

Nebenhöhlen frei? Keine Nierensteine? Leber, Bauchspeicheldrüse, (*bedeutsam*) die Eierstöcke? Der Darm? Frauen neigen dazu, Darmprobleme zu haben.

CLARA (*peinlich berührt*)

Nun, manchmal etwas –

OLIVER

Verstopfung. Jawohl.

*Oliver nickt zufrieden. Er wusste, dass da etwas sein müsste.*

OLIVER

Haferflocken. Sie können sich an Haferflocken satt essen, wenn Sie alt sind.

CLARA (*besorgt*)

Oh.

OLIVER

Sehen Sie, das ist ganz einfach. Sie nehmen Ihre größte körperliche Schwäche und Ihren schlimmsten Charakterfehler, multiplizieren die mit hundert - das sind Sie, wenn Sie alt sind.

*Sie ist leicht entsetzt.*

OLIVER

Ziemlich ärgerlich.

*Sie denkt darüber nach, runzelt die Stirn.*

OLIVER

Und dann auch die Stiche in der Brust. Wenn Sie die schon in Ihrem 46. oder 47. Lebensjahr spüren –

CLARA

Im dreiundvierzigsten.

OLIVER

Im dreiundvierzigsten, dann würde ich Ihnen unbedingt empfehlen, das Rauchen und den Alkohol einzuschränken.

*Sie wird nachdenklich. Will sie dieses Gespräch vertiefen? Am besten wäre es, wenn sie sich davonmache. Sie setzt sich gerade hin.*

*Dann legt sie sich hin, nur kurz. Ihr fehlt einfach die Kraft aufzustehen.*

OLIVER

Ein Herzinfarkt ist zwar keine schlechte Art, sich zu verabschieden, aber besser ist es, ihn zu vermeiden.

CLARA

Das war kein richtiger Schmerz in der Brust. Eigentlich schon... eigentlich eher so etwas... wie... Beklemmung. Es schien ein Schmerz in der Brust zu sein, war aber mehr ein Druck. Ein emotionaler Druck.

*Oliver runzelt die Stirn, während er darüber nachdenkt.*

OLIVER

Also... Sie bilden sich den Schmerz nur ein...

CLARA

Nein. Der Schmerz ist real. Aber nicht physiologisch... sondern... psychologisch.

OLIVER

Im Kopf.

CLARA

Na ja.

OLIVER

Also, eingebildet.

*Clara seufzt. Sie sollte es lieber aufgeben.*

CLARA

Sie haben Recht. Ich habe mir alles nur eingebildet. Ich bin verrückt.

OLIVER

Das habe ich nicht gesagt. Ich meine nur, Sie sollten sich glücklich schätzen, dass Sie noch jung und gesund sind. Und sich nichts einbilden.

*Sie verdreht die Augen, bleibt aber höflich.*

OLIVER

Emotionaler Druck. Druck sollten Sie beim Wasserlassen spüren, das ist Druck...

*Sie ist wieder geduldig. Wagt es zu sagen:*

CLARA

Gut, emotionaler Druck mag ein dummes Wort sein. Es geht um... Folgen... von Hektik, von Stress, von Erwartungen, von Verantwortung –

OLIVER

Die Verantwortung nimmt mit zunehmendem Alter nicht ab.

CLARA

Sie müssen also immer auf der Hut sein, dass Ihnen das Voltaren nicht ausgeht?

*Eine unerwartete Bemerkung. Oliver ist für einen Augenblick sprachlos.*

CLARA

Es tut mir leid.

OLIVER

Haben Sie Kinder?

CLARA

Nein.

OLIVER

Nein. Hätten Sie welche, würden Sie es wissen. Wenn man Kinder hat, ist man immer unter Stress. Weil sie von einem abhängig sind. Für immer sozusagen.

CLARA

Es tut mir leid.

OLIVER

Würde ich diese Weltreise machen, wenn mein Sohn mich nicht bräuchte?

CLARA

Ich hab es nicht so gemeint.

OLIVER

Glauben Sie, dass es mir in meinem Alter Spaß macht, wie ein Zugvogel zu leben?

*Der Mann könnte kaum theatralischer sein.*

CLARA

Aber seien wir objektiv, Ihnen geht es doch besser als Ihren Altersgenossen - sagen wir im Sudan. Ich meine, Sie sind es, der sich glücklich schätzen sollte, sind Sie doch schon hundert.

*Oliver verschlägt es die Sprache. Er ist gekränkt. Auch Clara fühlt sich nicht wohl. Alles ist hier schief gelaufen.*

CLARA

Sehen Sie. Mein Herr. Ich habe heute einen schlechten Tag.

OLIVER

Ich habe ein schlechtes Jahrzehnt.

*Clara seufzt. Oliver hört es. Er kann nichts dafür, das reizt ihn.*

OLIVER

Wenn Sie etwas loswerden wollen... nur zu. Es geht einem doch besser, wenn man sich jemandem anvertraut. Auch wenn es ein Fremder ist...

CLARA

Ich weiß nicht.

*Oliver sagt nichts mehr. Das ist die beste Art, den anderen zum Reden zu bringen. Clara zögert. Schweigen.*

CLARA

Ich habe jemanden getroffen. Heute. Dabei habe ich schon lange nicht mehr damit gerechnet. Ich glaubte, das sei nicht mehr wichtig. Vielleicht ist es das auch nicht. Wie kann man überhaupt auf das vertrauen, was man fühlt? Verstehen Sie mich? Wie soll man je wissen, was die Wahrheit ist?

*Sie stockt.*

CLARA

Er sieht schrecklich aus. Ich meine, auf eine gewisse Art wunderbar, auf eine gewisse Art perfekt, aber auch schrecklich. Ich sehe ihn an und denke, es bleibt eigentlich keine Zeit mehr. Und ich frage mich, ob ich für ihn auch so schrecklich aussehe.

*Oliver nickt mitfühlend, als verstehe er alles. Restlos alles.*

OLIVER

Ich glaube, Sie sehen ziemlich gut aus.

CLARA

Ich habe die ganze Zeit dummes Zeug geredet! Aber ehe ich zur Besinnung kam, war er verschwunden.

OLIVER

Sie hätten ihn bestimmt aufhalten können.

*Sie stößt einen tiefen Seufzer aus.*

CLARA

Ich wollte es, aber sie haben mich abgeholt.

OLIVER

Wer hat Sie abgeholt?

CLARA

Diese Leute vom Flughafen... wie heißen sie noch?

OLIVER

Die Polizei?

CLARA

Nein, nicht die... oder vielleicht doch –

OLIVER

Warum denn? Was haben Sie verbrochen?

CLARA

Nichts.

OLIVER

Die Polizei hat Sie doch nicht ohne Grund mitgenommen. Sie haben bestimmt etwas verbrochen.

CLARA

Sie haben diese verdammten Listen in meiner Tasche gefunden.

*Oliver wird misstrauisch.*

OLIVER

Was für Listen?

CLARA

Ich bin Schriftstellerin. Ich habe im Iran einen Kurs in kreativem Schreiben abgehalten –

OLIVER

Im Iran?

CLARA

Ja. Es gibt eine Übung, bei der die Kursteilnehmer eine Liste der Orte zusammenstellen sollen, in denen ihr Stück spielt.

OLIVER

Was für ein Stück?

CLARA

Eben das,... an dem sie schreiben. Wie...

*Sie seufzt. Holt ein Papierbündel aus der Tasche.*

CLARA

Zum Beispiel das hier.

*Sie schiebt den Vorhang beiseite. So von Angesicht zu Angesicht ist es für beide ungewöhnlich. Sie zeigt ihm ein Blatt.*

OLIVER (*liest*)

Flughafenwartesaal, Flughafentoilette, Flughafenbüros. Pentagon. Tankstelle. Das Labor des Cryogenetik-Instituts in Oslo. Unterirdischer Militärstützpunkt in Rumänien.

CLARA

Und ich musste auf all diese lächerlichen Fragen antworten, als seien das Listen von irgendwelchen Angriffszielen.

OLIVER

Woher wissen Sie, dass sie es nicht sind?

CLARA

Wie bitte?

OLIVER

Woher wissen Sie, dass man Sie nicht als eine Art Kurier benutzt hat?

CLARA

Bitte?

OLIVER

Vielleicht überbringen Sie Informationen, ohne es zu wissen.

CLARA

Das sind doch Kinder. Kinder, die gerne schreiben.

OLIVER

Sicher hat man Ihnen das so gesagt. Aber bei diesen Typen weiß man nie.

CLARA

Welchen Typen?

OLIVER

Sie verstehen schon, diese Araber.

CLARA

Araber?!

OLIVER

Sie wissen schon, was ich meine –

CLARA

Nein, das weiß ich nicht.

OLIVER

Warten Sie mal. Jetzt weiß ich, wer Sie sind!

*Sie hält plötzlich inne.*

OLIVER

Sie sind diese Bello.

CLARA

Ja... Das bin ich...

OLIVER

Die Schriftstellerin. Sie kamen mir die ganze Zeit irgendwie bekannt vor.

*Clara ist etwas verlegen, jedoch bereit für Komplimente.*

OLIVER

Sie sind eine widerliche Autorin!

CLARA

Wie bitte?

OLIVER

Ich lese Sie zwar nicht, weiß aber alles. Meine Tochter redet ständig von Ihnen.

CLARA

Aber ich...

OLIVER

Ginge es nach Ihnen und nach den armen Menschen, deren Hirn sie vergiftet haben, würden wir alle in... in... Islamburg leben.

CLARA

Wieso?

OLIVER

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich habe nichts gegen diese Menschen, ich wünsche ihnen auch nichts Böses, aber... man sollte sich an seinesgleichen halten. So war das schon immer. Schon seit... seit... Christus.

CLARA

Interessant! Das wissen Sie bestimmt, weil Sie sich damals mit Jesus in Nazareth herumgetrieben haben?

OLIVER

Ich will nur sagen, das geht nicht gut.

CLARA

Welches – das?

OLIVER

Nun, diese Vermischung. Dieses Multikulti. Wieso bleiben die Tiere bei ihrer Art. Wo hat man gesehen, dass Katzen sich mit Hunden vermischen, oder... oder... Tiger mit.. mit Pandabären...

CLARA

Aber es gibt Dokumentarfilme darüber, dass Löwinnen Hundewelpen aufziehen und sich alle miteinander gut vertragen.

OLIVER

Deshalb macht man darüber auch einen Dokumentarfilm, weil das ein reines Wunder ist!

*Clara atmet tief ein, bemüht, ruhig zu bleiben.*

CLARA

Außerdem habe ich nur ein Buch über dieses Thema geschrieben.

OLIVER

Sie hatte ideale Bedingungen, meine Tochter. Wie ein Pferd habe ich geackert, um ihr alles zu bieten. Aber dann heiratete sie einen Bosnier, den sie in einem Club in London kennen gelernt hat. Einen Trommler!

CLARA

Einen Moslem.

OLIVER

Das weiß ich nicht. Dort unten sind ja alle vermischt. Fast wäre sie mit ihm nach Bosnien gezogen. Aber dann doch nicht, sie beschlossen, dass sie lieber in England leben als dort unten. Die sind auch nicht dumm.

CLARA

Bei Gott nicht. Endlich sind wir uns in einer Sache einig.

*Oliver denkt nach.*

OLIVER

Die Menschen sollten wissen, dass alles seine Ordnung hat. Da, wo du geboren bist, da gehörst du hin, statt... statt... sich kopflos überall und mit jedem, und –

*Die arme Clara. Sie hat keine Kraft für all das. Er sollte lieber ihr Buch lesen. Da hat sie alles gesagt, was sie zu sagen hatte. Aber Oliver lässt nicht locker.*

OLIVER

Und dann diese schamlosen pornographischen Szenen.

CLARA

Ich dachte, Sie hätten kein Buch von mir gelesen.

OLIVER

Nur überflogen.

CLARA

Ach ja.

OLIVER

Ein ganzes Kapitel darüber, wie schön dieser... dieser...

CLARA

Was?

OLIVER

Sie wissen schon...

CLARA

Sex mit einem beschnittenen Mann?

*Oliver schüttelt sich.*

OLIVER

Mein Gott. Sie haben auch gar keine Scham.

CLARA

Ist sie glücklich?

OLIVER

Wer?

CLARA

Ihre Tochter.

OLIVER

Wie kann sie glücklich sein? Wer ist überhaupt glücklich?

*Oliver grübelt. Und gerät in Rage.*

OLIVER

Man hat sie gegen ihre Familie aufgehetzt, gegen ihre Pflichten, ihr Leben, ihre Erziehung –

CLARA (*sarkastisch*)

Aber bestimmt nicht auch gegen Sie.

OLIVER

Es hat wenig gefehlt! Aber die Familienbande sind stärker als... als... Das würden Sie auch schätzen, hätten Sie auf die Natur gehört – hätten Sie geheiratet und Kinder gekriegt.

CLARA

Ich habe darüber nachgedacht. Aber ich fände es fürchterlich, wenn meine Scheide sich geweitet hätte. Die Moslems mögen sie schön eng.

*Sie legt die Hand auf den Mund, so weit wollte sie doch nicht gehen. Oliver ist grenzenlos entsetzt. Jetzt beginnt er, schnell zu atmen. Beide sind erschöpft.*

CLARA

Zum Teufel noch mal. Entschuldigen Sie, es tut mir leid. Bitte, nehmen Sie das.

*Sie reicht ihm die Papiertüte. Er atmet hinein.*

CLARA

Das geht schon in Ordnung. Es tut mir leid, ich hole jetzt die Krankenschwester. Gleich geht es Ihnen besser. (*zu sich selbst*) Verdammte Scheiße.

## 6. DER AUTOMAT

*Olga versucht dahinter zu kommen, wie der Schokoladen-Automat funktioniert. Ihr Handgepäck und das Kofferchen mit ihrem Instrument hat sie fest zwischen die Füße geklemmt – man weiß nie – „trage das Geld eng bei dir, möglichst dicht am Leib, zieh den Reißverschluss der Handtasche immer zu und lasse das Gepäck nie aus den Augen, nicht eine Sekunde“.*

*Sie wartet, dass der Automat das Gewünschte ausspuckt. Nichts tut sich.*

*Martin kommt vorbei, wird auf sie aufmerksam. Sie prüft die Münzen in ihrer Hand, es ist ein schwerer Kampf, denn alle sehen gleich aus. Sie versucht, am Automaten zu rütteln, traut sich jedoch nicht, ihm einen Schlag zu versetzen.*

MARTIN

Kann ich Ihnen helfen?

*Olga sieht ihn misstrauisch an.*

MARTIN

Hat er keine Schokolade rausgerückt?

*Sie schüttelt sehr langsam den Kopf - nein.*

MARTIN

Das kommt manchmal vor.

*Sie schaut auf ihre Hand. Da sind einige Münzen, aber sie passen nicht.*

MARTIN

Darf ich Ihnen mit Münzen aushelfen?

*Wer ist dieser Mann? Was will er?*

MARTIN

Sie haben offenbar nicht die richtigen.

*Aber wirklich, was will er?*

MARTIN

Sie sprechen kein Englisch?

*Das stimmt absolut nicht.*

OLGA

Ich spreche Englisch und Deutsch.

MARTIN

Wunderbar. Ich nicht.

*Sie versteht nicht.*

OLGA

Sie sprechen ziemlich gut Englisch.

*Wie nett von ihr, denkt er.*

MARTIN

Danke. Ich bin geneigt, Ihnen Recht zu geben. Aber ich spreche keine andere Sprache, und das ist eine Schande.

OLGA

Die ganze Welt spricht Englisch.

MARTIN

Ja. Die ganze Welt wird eines Tages Amerika.

*Olgas Gesicht erhellt sich.*

OLGA

Ich fliege nach Amerika!

MARTIN

Ja? Großartig. New York?

OLGA

Lake Havasu City, Arizona.

*Damit hat er nicht gerechnet.*

OLGA

Kennen Sie diesen Ort?

MARTIN

Ich hatte nicht die Ehre, aber wie ich höre, ist er wunderschön.

OLGA

Ja, auf den Fotos sieht er wunderbar aus.

MARTIN

Bestimmt. Bestimmt ist er wunderbar.

*Nun, das haben wir hinter uns gebracht.*

MARTIN

Darf ich Ihnen jetzt eine Schokolade ziehen?

OLGA

Oh nein. Danke. Nicht nötig.

*Er holt Kleingeld aus der Tasche.*

MARTIN

Ich bestehe drauf.

*Olga sieht verschiedene Währungen.*

MARTIN

Euros, Dollars, Sterling, was ist das, Drachmen... aber wo sind wir eigentlich?

*Sie ist beeindruckt.*

MARTIN

Was hätten Sie gern?

*Sie überlegt.*

OLGA

Lion.

MARTIN

Gut gewählt.

*Er wirft einige Münzen ein und nimmt die Schokolade.*

MARTIN

Da haben wir sie.

OLGA

Danke.

*Sie entfernt die Verpackung, beißt hinein. Dann lächelt sie, offensichtlich zufrieden.*

OLGA

Schmeckt sehr gut.

*Es ist nicht angebracht, die Unterhaltung fortzusetzen, Olga weiß das, aber etwas treibt sie dazu.*

OLGA

Wieso haben sie so viele Währungen?

MARTIN

In der letzten Zeit bin ich viel gereist.

*Schaut sich die Münzen in seiner Hand an.*

MARTIN

Das reinste Monopolygeld, nicht wahr? Dafür kann man irgendwo in Afrika ein ganzes Hotel kaufen, hier dagegen bekommt man nur eine Schokolade.

OLGA

Ich glaube, es wäre klüger, ein Hotel in Afrika zu kaufen.

MARTIN

Sie haben wahrscheinlich Recht. Aber Sie haben es gerade aufgeessen.

*Sie wird mitten im Kauen ernst. Dann lächelt sie.*

OLGA

Wo waren Sie sonst noch?

*Sie möchte vorsichtig sein, kann aber nicht widerstehen.*

MARTIN

Hong-Kong, Ulan-Bator, Petersburg –

OLGA

Petersburg. Das ist Russland.

MARTIN

Ja.

OLGA

Ich komme aus Russland.

MARTIN

Und wollen nach Amerika. Eine lange Reise.

OLGA

Ja. Eine sehr lange.

MARTIN

Wollen Sie dort studieren?

OLGA

Nein. Als Au-pair arbeiten.

MARTIN

Oh. Schön.

OLGA

Und Englisch üben. Geld verdienen. Vielleicht einen Mann finden. Und Amerikanerin werden. Und nicht mehr zurückgehen.

MARTIN

Das wird bestimmt kein Problem sein.

OLGA

Das ist nicht sehr schwierig. Ich muss nur erst mal nach Amerika kommen.

*Schaut auf die Uhr. Dann zu der Informationstafel.*

OLGA

Wissen Sie, wieso es diese Verspätung gibt?

MARTIN

Es scheint, wegen des Schnees.

OLGA

Meinen Sie, es ist wirklich der Schnee?

MARTIN

Ich weiß nicht.

OLGA

Vielleicht auch etwas anderes. Vielleicht etwas mit der Sicherheit, was sie uns nicht sagen wollen.

MARTIN

Ich glaube, am ehesten ist es der Schnee.

OLGA

Frau Jackson holt mich nämlich am Flughafen in New York ab. Dann bringt sie mich ins Hotel. Am nächsten Morgen fährt sie mich zu einem anderen Flughafen, von wo ich nach Lake Havasu City fliege. Dort wartet Frau Smith auf mich. Ich darf mich also nicht verspäten.

MARTIN

Das ist eine sehr lange Reise.

OLGA

Bis jetzt sind es neunzehn Stunden.

MARTIN

Sie sollten sich irgendwo hinsetzen und etwas ausruhen.

OLGA

Nein. Wenn ich mich hinsetze, schlafe ich ein und verpasse meinen Flug.

MARTIN

Ich verstehe. Dann ist die Schokolade gut, die macht munter.

OLGA (*besorgt*)

In Russland fliegen die Flugzeuge immer – auch bei Schnee.

MARTIN

Ich glaube, dass kommt daher, dass man hier zu dieser Jahreszeit nicht mehr mit Schnee gerechnet hat.

*Sie ist nicht überzeugt. Er betrachtet ihre schwere Winterkleidung.*

MARTIN

Von wo in Russland kommen Sie?

*Sie zögert. Hat sie ihm zuviel erzählt?*

OLGA

Warum wollen Sie das wissen?

MARTIN

Nun, hier gab es viele russische Spione, die als harmlose Kindermädchen getarnt waren.

*Olga starrt ihn an.*

MARTIN

Das war nur Spaß.

*Sie ist nur teilweise erleichtert.*

MARTIN

Ich bin Martin. 53 Jahre alt. Vor vielen Jahren wäre es für Sie ratsam gewesen, sich vor mir in Acht zu nehmen. Zur Zeit bin ich ziemlich harmlos. Ich suche verzweifelt nach jemand, den ich vor etwa zwei Stunden verloren habe.

OLGA

O Gott. Ein Kind?

MARTIN

Nein, kein Kind. Eine Frau.

OLGA

Sie haben eine Frau verloren?

MARTIN

Ja, sozusagen.

OLGA

Wie können Sie bloß eine Frau verlieren?

MARTIN

Ich weiß, es ist verrückt. In einem Augenblick war sie da, und dann nicht mehr.

OLGA

Ist sie vor Ihnen weggelaufen?

MARTIN

Das ist möglich.

OLGA

Ich glaube es nicht. Sie machen einen so netten Eindruck.

*Martin lächelt.*

MARTIN

Danke.

OLGA

Vielleicht ist heute Ihr Glückstag.

MARTIN

Wie meinen Sie das?

OLGA

Was ist Ihr Zeichen?

MARTIN

Zeichen?

OLGA

Im Horoskop.

MARTIN

Oh. Ich bin... Waage.

OLGA

Waage. Ich glaube, der heutige Tag ist günstig für Sie. Lassen Sie mich sehen.

*Sie schlägt eine russische Illustrierte auf.*

OLGA

Ja. Geduld und... wie sagt man das... Beständ...

MARTIN

Beständigkeit.

OLGA

Ja. Werden belohnt.

*Martin denkt darüber nach, mehr ihret-, als seinetwegen.*

OLGA

Mein Horoskop sagt, dass ich vielleicht eine Entscheidung treffen muss, die mein Leben verändert. Und dass ich vor viele Herausforderungen gestellt werde. Und sehen Sie mal –

*Sie zeigt um sich, als wolle sie sagen: Ist das alles nicht eine Herausforderung?*

MARTIN

Natürlich.

OLGA

Diese Verspätung ist für mich eine Herausforderung und für Sie Glück.

MARTIN

Ja –

OLGA

Weil das für Sie vielleicht eine zweite Chance ist, diese Frau zu finden.

MARTIN

Das Problem ist, dass ich sie schon einmal verloren habe. Vielleicht war das vorhin schon die zweite Chance.

OLGA

Es ist noch immer dieselbe. Solange es diese Verspätung gibt, und sie nicht abfliegen kann.

*Martin lacht über ihre einfache und richtige Logik.*

OLGA

Es wäre klug, wenn Sie an einer Stelle bleiben und da warten würden.

MARTIN

Weil ich sie verpassen könnte, wenn ich weiter so herumkrieche?

*Sie breitet die Hände aus, als wolle sie sagen: „Genau“.*

MARTIN

Also, ich hoffe, diese Verspätung dauert lang genug für mich und kurz genug für Sie.

*Sie lächelt. Stellt ihre Sachen zusammen.*

MARTIN

Ist das eine  
Klarinette?

OLGA

Eine  
Oboe.

MARTIN

Ein schwieriges  
Instrument.

OLGA

Ja.

MART

IN

Ich wünsche Ihnen alles

Gute.

OLGA

Ich Ihnen auch. Jetzt muss ich mein Gate suchen.

*Sie geht, kommt noch einmal zurück.*

OLGA

Olga. Ich heiße Olga. Komme aus Chabarowsk. Mein ganzes Leben habe ich in Chabarowsk verbracht. Genauer in einer kleinen Stadt in der Nähe von Chabarowsk. Von der Sie nie gehört haben. Und jetzt will ich nach Amerika.

MARTIN

Gute Reise, Olga aus  
Chabarowsk.

OLGA

Danke. Auch Ihnen gute Reise. Und danke für... (*zeigt zum Automaten*). Ihr Lion hat wunderbar geschmeckt.

*Entfernt sich entschlossen.*